

sollten anhören, wenn es schier immer wieder variiert wird: das Thema des geistlichen Kampfes. Und drittens sollten wir dann hören, wie in alledem, in allem distacco (Loslösung von den Geschöpfen), allem Ernsten und auch gelegentlich Düstere, das Licht des Vertrauens auf Gottes Güte leuchtet – nicht als eine Banalität, deren man sicher wäre, sondern in einem „Dennoch“, das von unserem „Dennoch“ des „brennenden Schmerzens unserer Existenz“ (K. Rahner, F.A.Z. Ostern 1982) zwar verschieden ist, doch auch wieder sehr verwandt damit ist. Wer alte Texte im Kontext zu lesen vermag, dem sei das Buch empfohlen. Solches Lesen steht Ordensleuten gut an. Ohne Härings Herausgeberarbeit wäre das Buch aber unerschwinglich geblieben. So ist dem Hrsg. seine kundige Mühe zu danken.

P. Lippert

VORGRIMLER, Herbert: *Wir werden auferstehen*. Herderbücherei „Worauf es ankommt“, Bd. 888. Freiburg 1981: Herder Verlag. 260 S., kt., DM 7,90.

ILLIES, Joachim: *Die Welt ist Gottes Schöpfung*. Herderbücherei „Worauf es ankommt“, Bd. 889. Freiburg 1981: Herder Verlag. 127 S., kt., DM 6,90.

Unter dem Reihen-Titel „Worauf es ankommt“ präsentiert sich bei Herder ein „neuer Typ des religiösen Taschenbuchs“ (so die Verlagsmitteilung). In einer Zeit des Pluralismus der Meinungen und Darstellungen sollen die Kernpunkte des christlichen Glaubens aufgegriffen werden, das, „woran man sich im Ernstfall halten kann“. Bezeichnend für die Ausrichtung der Reihe ist wohl der Einband der Taschenbücher, für dessen Vielfarbigkeit sich der Künstler Helmut Baumgart vom Regenbogen hat inspirieren lassen, Zeichen des unkündbaren Bundes, den Gott mit den Menschen geschlossen hat.

Die ersten beiden Bände der Reihe sollen hier vorgestellt werden. Nach jeweils etwa hundert Seiten Text folgt beide Male (und so ist es für alle Titel geplant) ein weiterer Teil mit einer Sammlung von längeren Bibelstellen (in der Übersetzung der Jerusalemer Bibel; warum nicht in der Einheitsübersetzung?) zum Thema. Diese zentrale Stellung, die dem biblischen Wort eingeräumt wird, spricht für die Konzeption der Reihe.

Im Umkreis heutiger Sterbeliteratur nimmt sich die christliche Stellungnahme zum Tod, wie sie hier von H. Vorgrimler, dem Schüler K. Rahners und Dogmatiker in Münster, vorgelegt wird, nüchtern aus. Nach einem ersten Teil, der heutige Fragestellungen aufgreift, stellt der Verf. die biblischen Aussagen und schließlich die Meinungen der Tradition und die Lehre der Kirche dar. Die christliche Deutung des Todes wird vielleicht am eindrucksvollsten dargestellt in dem Bild der Geburt: als Durchgang zu neuem Leben. Das biologische Ende des Menschen muß als Faktum angenommen werden, aber es bedeutet für den Glaubenden nicht das Ende überhaupt. Sich einer solchen Haltung anzuvertrauen, entspricht vielleicht nicht dem Zeitgeist, ist nicht „modern“ in einer Zeit, in der man einerseits die eigenen Gefühle als *letztgültig* nimmt (und damit z. B. auch die Angst vor dem Tod), in der andererseits Versuche einer rationalistischen Auflösung jeder Sinnproblematik gang und gäbe sind.

Die Kraft, die im Vertrauen auf die Treue Gottes liegt, wird am spürbarsten in den Texten der Bibel, und diese wiederum gipfeln in der Auferweckung Jesu. Christus ist das Zentrum dieser Überzeugung. Ausgeführt und formuliert wird sie in der Geschichte und Lehre der Kirche. Zu Nüchternheit und Mut will Vorgrimler führen: zu Nüchternheit, weil das Ende unausweichlich ist; zu Mut, weil Gott auch im Ende nicht fern ist.

Neben der Behandlung der Grundfrage gibt das Buch aber auch in andere Richtungen Hilfen, z. B. in einer kurzen Theologie des Gebetes (S. 43ff.). Der Verf. hat die Fähigkeit, theologische Gedanken kurz und klar zu formulieren. – Nicht unwidersprochen bleiben darf eine Bemerkung über den Theologen H. U. von Balthasar (S. 87). Was Vorgrimler hier in zwei Sätzen leicht dahinschleudert, grenzt an Rufmord (im Bereich der Theologie). – Das theologische Verständnis von Tod und Auferstehung aber, wie es hier dargelegt ist in der Aufforderung zu Nüchternheit und Mut, wirkt überzeugend.

Der evangelische Biologe J. Illies, Professor in Gießen, ist Autor des zweiten Bandes, der hier vorgestellt wird. In drei Teilen (I. Beginn der Schöpfung, II. Dauer der Schöpfung, III. Erfüllung der Schöpfung) stellt er eine weitere christliche Glaubenswahrheit dar: „Die Welt ist Gottes Schöpfung.“ Die einzelnen Kapitel wenden sich jeweils einem Bibeltext zu. Illies untersucht den Text aber nicht exegetisch, sondern stellt den biblischen Aussagen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften gegenüber. Daß sich biblische und naturwissenschaftliche Sprache nicht widersprechen, weil sie Aussagen auf verschiedenen Ebenen machen, ist heute weitgehend akzeptiert (interessant ist es zu wissen, daß schon Augustinus die Christen vor einem naiv-wörtlichen Verständnis der biblischen Schöpfungsberichte warnte). Daß sich beide aber begegnen (was dann doch oft als Konfrontation erlebt wird), ist ein Faktum. Sie zusammenzubringen, ist auch das Anliegen Illies’.

Vermutlich liegt es in der Sache selbst, wenn sich dabei für Theologen (und wohl auch für Naturwissenschaftler) ungeahnte Harmonien ergeben. Ähnliches läßt sich bei P. Teilhard de Chardin feststellen, von dem Illies ein ihm wichtiges Wort zitiert: „Das Wort Gottes ist keine die wissenschaftliche Forschung unnütz verdoppelnde, vielmehr eine die Wissenschaft beseelende Offenbarung“ (S. 27).

Berücksichtigt wird in diesem Band auch die Hiobsgeschichte. Kraft seiner Schöpferautorität nämlich läßt sich Gott nicht von Hiob zur Rechenschaft ziehen. Auch durch sein gerechtes Leben erwirbt Hiob keinen Anspruch vor Gott. Die Anklänge an die Rechtfertigungslehre Luthers werden durch ein Zitat eindeutig.

Ungewohnt an diesem Band bleibt, wie bereits erwähnt, der enge Zusammenschluß theologischer und naturwissenschaftlicher Aussagen, wobei die Theologie dominiert. Ob dies in jedem Fall berechtigt ist, muß gefragt werden, denn auch naturwissenschaftliche Probleme lassen sich nicht durch eine Reduktion auf die Theologie lösen (die Darstellung der amerikanischen Studie Global 2000 beispielsweise kann nicht allein dadurch beantwortet werden, daß man eine Sinnggebung der Welt als Schöpfung darlegt; sie fordert auch deutliche Anstrengungen in Forschung, Politik und Wirtschaft, was im vorliegenden Buch nicht in den Blick kommt). Nicht in jeder Hinsicht ist also dieser Band zufriedenstellend.

Der Auftakt der gesamten Reihe aber bleibt vielversprechend. Dem Verlag ist zu wünschen, daß er weiterhin kompetente Wissenschaftler gewinnen kann, die auch diese vorgegebene Form der Darstellung (und Beschränkung) beherrschen, damit für heute gezeigt werden kann, „worauf es ankommt“.

Joh. Römelt

LUCIANI, Albino: *Das Beispiel des Samariters*. Die Exerzitien Johannes Paul I. Graz, Wien, Köln 1982: Verlag Styria. 271 S., geb., DM 34,-.

Wer bereits die Bücher Albino Lucianis (Papst Johannes Paul I.) „Im Geiste Jesu – Das Beispiel des heiligen Alfons von Ligouri“ sowie „Illustrissimi“ (deutsch: Ihr ergebener . . . Albino Luciani) kennt, wird auf diese „Exerzitien Johannes Paul I.“ unter dem Titel „Das Beispiel des Samariters“ gespannt sein. Dabei handelt es sich um einen Exerzitienkurs, den der Papst noch als Bischof von Vittorio Veneto gehalten hat. Einer der teilnehmenden Priester nahm die Vorträge mit Tonband auf, tippte sie Wort für Wort und ließ sie von Bischof Luciani noch einmal durchsehen, der hier und da einige kleinere Korrekturen vornahm. Auf einer Kopie dieser korrigierten Tonbandabschrift beruht vorliegendes Buch, das noch sehr deutlich die lebendige Sprache, das gesprochene Wort Lucianis verrät. – Ich habe dieses Buch mit Spannung gelesen. Wer der modischen Exerzitien unserer Tage mit ihrem endlosen Gequassel von Selbstverwirklichung, Selbsterfahrung und Gruppenerfahrung überdrüssig ist, wen nach gesunder Kost hungert, der kommt hier auf seine Kosten. Ausgehend vom biblischen Gleichnis des barmherzigen Samariters, versteht es Luciani auf wahrhaft charmante Art – mit z. T. amüsanten Exkursen in Geschichte und Literatur –, auch schwierige Probleme mit einem Humor und Menschenverstand zu lösen, der in seiner sympathischen und menschlichen Art nicht selten an Papst Johannes XXIII. erinnert. Dabei bemerkt der Leser auf Schritt und Tritt, wie umfassend gebildet dieser Papst war, und zwar nicht nur im Bereich der Theologie. Es sind insgesamt 19 Vorträge mit zwar konventionellen Themen wie Heils-